

Skandalstück „Reigen“ als Oper

**Arthur Schnitzlers
berühmt-berüchtigtes
Bühnendrama
beeindruckt auch als
Literaturoper.**
Die Universität Mozarteum
präsentiert das Werk des
belgischen Komponisten
Philippe Boesmans als
Salzburger Erstaufführung.

THOMAS MANHART



BILD: SN/JUDITH BUSS

Das Lexikon weist die Uraufführung von Arthur Schnitzlers „Reigen“ im Dezember 1920 in Berlin als einen der größten Theaterskandale des 20. Jahrhunderts aus – inklusive anschließendem Gerichtsprozess wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses. Sexuelle Handlungen wurden bei diesem Bühnenstück, das in zehn erotischen Dialogen „die unerbittliche Mechanik des Beischlafs“ schildert, zwar nicht explizit dargestellt, allenfalls angedeutet, doch für die Hauptzeugin aus den Reihen des „Volksbundes für Anstand und gute Sitte“ war das Gezeigte bereits anstößig genug. Von Obszönität, Schmutz und Unsittlichkeit war damals ebenso die Rede wie von einer Verherrlichung des Ehebruchs. Und trotz des finalen Freispruchs blieb am „Reigen“ der Ruf eines Skandalstückes haften.

Arthur Schnitzler war schon beim Verfassen seiner „Zehn Dialoge“ skeptisch bezüglich einer szenischen Umsetzung gewesen („etwas Unauführbares hat es noch nie gegeben“) und verhängte 1922 ein Aufführungsverbot, nachdem sowohl die Buchveröffentlichung als auch die Versuche, das Werk aufzuführen, von Anfeindungen und Prozessen torpediert worden waren – erst 1982 fand das polarisierende Werk wieder den Weg auf die Theaterbühnen. Auf den „Reigen“ als Opernstoff wurde der belgische Komponist Philippe Boesmans vom Schweizer Theatermacher Luc Bondy – Librettist und Regisseur der Uraufführung im Jahr 1993 in Brüssel – gebracht. In Salzburg wurde das Werk bislang noch nicht gezeigt. Die Produktion der Universität Mozarteum unter der Leitung von Alexander von Pfeil (Regie) und Gernot Sahler (Musik) ist demzufolge eine Premiere in der Mozartstadt.

Protagonisten der Literaturoper sind – wie im Theaterstück – die Dirne, der Soldat, das Stubenmädchen, der junge Herr, die junge Frau, der Gatte, das süße Mädchen, der Dichter, die Sängerin und der Graf. Zehn Personen, zehn Begegnungen, zehn Szenen, in denen jeweils zwei Menschen aufeinandertreffen, die sich einander bis zum Äußersten (dem nicht gezeigten, aber implizierten Sex) annähern und dann wieder auseinandergehen. Ein Skandalstück ist der „Reigen“ heute wohl nicht mehr, aber für den musikalischen Leiter Gernot Sahler immer noch ein äußerst bemerkenswerter Stoff: „Ich kenne das so aus keinem ande-

ren Opern-Libretto, dass es zehnmal nur um das Eine geht und dass konsequent in jeder Szene einer übrig bleibt, der aber gleich mit dem Nächsten etwas hat und so weiter und so fort. Dieses Reigen-Prinzip, das ist schon eine geniale Idee.“

Eine stete Herausforderung – die Darstellung von sexueller Vereinigung auf Theater- bzw. Opern-Bühnen – bereitet den Mozarteum-Verantwortlichen kein großes Kopfzerbrechen. „Ich glaube an das uralte Theatergesetz – von Aristoteles bis Alfred Hitchcock –, dass nicht alles gezeigt werden muss“, sagt Regisseur Alexander von Pfeil, „da ist es sinnvoller, nur Andeutungen zu machen und den Rest der Fantasie des Publikums zu überlassen. So lebt etwa die berühmte Duschszene im Hitchcock-Film Psycho von sehr guten Schnitten, in denen ganz wenig wirklich gezeigt wird und der Kopf des Zuschauers die Bilder addiert. Das ist vermutlich auch eine Dimension des Reigen-Skandals – dass das Eigentliche nicht gezeigt wurde, sondern nur in der Fantasie der Betrachter stattgefunden hat.“

Für Alexander von Pfeil ist Arthur Schnitzler „ein ganz Großer“, auf dem Niveau etwa eines Hugo von Hofmannsthal: „Diese Literaturoper ist ein ebenso aufregendes wie reichhaltiges Werk, das gerade mit der Konzentration auf die Zweier-Szenen für die Studierenden sehr interessant ist und viel psychologische Feinarbeit erfordert. Die Qualität ist ja nicht dieses – sozusagen – pornografische Element, es geht immer um das Davor und Danach. Wie begegnen sich die Menschen? Was passiert zwischen ihnen, dass es zum Äußersten kommen kann? Das ist hochkomplex und hochspannend.“ Die zehn Konstellationen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts erdacht wurden, wären wohl auch in der Jetztzeit so ähnlich denkbar. Dazu der musikalische Leiter Gernot Sahler: „Es ist frappierend, dass sich da nicht groß etwas geändert hat. Deswegen lässt sich der Reigen auch locker auf eine zeitlose Ebene übertragen.“

Noch mehr hat Sahler naturgemäß zur Musik des Komponisten Philippe Boesmans zu sagen, die ihn regelrecht ins Schwärmen bringt: „Es handelt sich hier um moderne Musik, aber um äußerst zugängliche moderne Musik. Die viel zitierten Worte des Uraufführungs-Dirigenten Sylvain Cambreling, dass sich Boesmans irgendwo zwischen Maurice Ravel und Alban Berg einreicht, stimmen absolut. Wenn man sich den Anfang anhört, sind es impressionistische Klangfarben, die da entworfen werden. Blickt man auf die Harmonik, sind es kom-

plexe Reihungen, die an Alban Berg erinnern. Aber es klingt noch viel mehr mit: Igor Strawinsky – dieses schroffe Militärische des Soldaten; Richard Strauss – Klangbilder wie im letzten Akt aus dem Rosenkavalier; Claudio Monteverdis Poppea. Diese Oper ist gespickt mit Zitaten, die Philippe Boesmans als großen Opernkennner ausweisen. Er wusste, auf welchem Boden er sich bewegt und hat wirklich zugängliche, wunderschöne Musik komponiert.“

Was das Orchester anbelangt, kooperiert die Universität Mozarteum für diese moderne Produktion mit den in der zeitgenössischen Musik hochgradig kompetenten Profis des oem (Österreichisches Ensemble für Neue Musik). Mit einem lachenden und einem weinenden Auge des musikalischen Leiters. „Ich habe mit den Mozarteum-Studierenden bei der Orchesterarbeit unfassbar gute Erfahrungen gemacht. Ich war ja lange Zeit am Theater, da fehlt überhaupt nichts an Qualität zum Orchester an einem normalen Staatstheater, im Gegenteil. Durch die jugendliche Frische wirkt noch vieles leichter“, sagt Gernot Sahler, „allerdings hätten wir mit Studierenden aufgrund der Komplexität des Stückes viel mehr Proben gebraucht, darum haben wir uns mit dem oem letztlich doch für ein professionelles Orchester entschieden, damit sich – auch im Hinblick auf die im Mittelpunkt stehenden Gesangsstudierenden der Opernkategorie – früher eine musikalische Sicherheit einstellt.“

Die Suche nach geeigneten Stoffen gestaltet sich bisweilen schwierig, da auf viele Faktoren Rücksicht genommen werden muss, doch mit Philippe Boesmans „Reigen“ wurde für die Studierenden der Universität Mozarteum eine nahezu ideale Oper gefunden. „Wenn man beide Besetzungen zusammenzählt, partizipieren an diesem Stück insgesamt 20 Gesangssolisten. Das ist schon außergewöhnlich und war ein wesentliches Argument für den ‚Reigen‘. Moderne Oper ist immer ganz schwer zu lernen, aber auch da ist der ‚Reigen‘ mit je zwei Szenen pro Solist sehr überschaubar“, erklärt Gernot Sahler. Übrigens wirken auch hinter den Kulissen Studierende mit. Das Department für Bühnen- und Kostümgestaltung, Film- und Ausstellungsarchitektur der Universität Mozarteum stellt für die Ausstattung der Oper mit Eric Droin und Yea Eun Hong zwei Studierende bzw. Absolventen, die schon mehrfach erfolgreich mit dem Leitungsteam Gernot Sahler/Alexander von Pfeil zusammengearbeitet haben und das Vertrauen der beiden Professoren genießen.



BILD: SN/JUDITH BUSS

REIGEN

Die Mozarteum-Produktion „Reigen“, die am 5. Dezember Premiere gefeiert hat, wird noch dreimal aufgeführt – am 7. Dezember (19 Uhr), 9. Dezember (17 Uhr/auch als Livestream unter WWW.UNI-MOZARTEUM.AT) und 10. Dezember (19 Uhr), jeweils im Großen Studio der Universität Mozarteum am Mirabellplatz 1. Karten um 20 Euro (ermäßigt 10 Euro) sind erhältlich im Kartenbüro der Stiftung Mozarteum Salzburg, Tel: +43 662 873154, E-Mail: TICKETS@MOZARTEUM.AT und an der Tages- bzw. Abendkasse.